

Der Bund

ZEITUNGEN

«Der Wald steht unter Stress»

Aktualisiert am 15.05.2009

«Bund»: «Der Wald ist gesund», sagte Willy Geiger, Vizedirektor des Bundesamtes für Umwelt, vor vier Jahren. «Keine Entwarnung für den Wald», sagen jetzt neun Kantone – was sollen wir glauben?

Rolf Manser: Vor vier Jahren präsentierten wir den gesamtschweizerischen Waldbericht des Bundes. Und in der Zusammenfassung stand da der viel zitierte Satz, für den wir auch oft kritisiert wurden: «Dem Wald geht es insgesamt gut.» Diese Aussage ist so nicht korrekt, denn der Wald steht unter Stress. Nach den Übertreibungen mit dem Waldsterben in den 80er-Jahren sind die Fachleute vielleicht fast zu zurückhaltend geworden mit ihren Äusserungen.

Aber der Wald ist doch vielfältiger und naturnaher geworden – ist die aktualisierte Langzeitstudie der Kantone nicht zu alarmistisch?

Nein, man muss den Fokus sehen, den das Programm hat. Es wurde vor 25 Jahren initiiert, weil Basel, Zürich, Bern und sechs weitere Kantone herausfinden wollten, wo die Ursachen für die beunruhigenden Gesundheitsprobleme der Bäume liegen. Dazu haben die Forscher bereits belastete Standorte als Versuchsflächen bestimmt. Das Überwachungsprogramm ist also problemorientiert. Aber das Resultat ist wissenschaftlich fundiert und richtig: Auf diesen Flächen sind die Bäume wegen des nach wie vor zu hohen Stickstoffeintrags mit Nährstoffen unterversorgt. Das Wachstum der Bäume auf diesen Flächen hat abgenommen. Betrachtet man aber die ganze Schweiz, so nimmt das jährliche Wachstum der Bäume immer noch leicht zu.

Welche Auswirkung hat die hohe Belastung mit Stickstoff?

Die Bäume werden mit anderen Nährstoffen wie Phosphor, Magnesium oder Kalium unterversorgt. Die Bäume sind damit anfälliger auf Sturmschäden und auf Trockenperioden.

Schlechte Vorzeichen im Hinblick auf die Klimaerwärmung . . .

Man muss diese Fragen jetzt genauer untersuchen. Wir haben dazu mit Partnern ein Forschungsprogramm initiiert. Der Wald als Ökosystem wird sich verändern, wenn es wärmer wird. Schon heute beobachten die Förster im Wallis, dass die Föhren sterben und dafür die Flaumeichen an Boden gutmachen. Aber über die weiteren Auswirkungen weiss man noch viel zu wenig.

Was kann man gegen den hohen Stickstoffeintrag tun?

Die Einführung des Katalysators und bessere Filtersysteme bei den Heizungen haben viel bewirkt. Seit den 80er-Jahren hat die Stickstoffbelastung nicht mehr weiter zugenommen. Sie ist leicht zurückgegangen, liegt aber immer noch in vielen Gebieten um das Zwei- bis Dreifache zu hoch. Verantwortlich dafür ist zu 60 Prozent die Landwirtschaft. Über die Ausscheidungen der Nutztier gelangt heute zu viel Ammoniak in die Luft.

War das früher anders?

Es hängt vor allem mit dem Austragen der Gülle zusammen. Verspritzt man sie, wie bisher üblich, mit dem Druckfass über die Felder, so verflüchtigt sich viel Ammoniak. Benutzt man die neue Schleppschlauchtechnik, so tröpfelt die Gülle gezielt in den Boden. Der Stickstoffausstoss in die Luft wird um 60 Prozent reduziert.

Negativ wirken sich auch die neuen Freilaufställe aus. Muss man die Zahl der Rinder wieder verkleinern?

Ich glaube nicht, dass dies sinnvoll wäre – dazu esse auch ich zu gerne Rindfleisch. Nein, es gibt technische Lösungen, um das Problem zu lösen: offene Güllegruben abdecken, das Gas absaugen oder vielleicht andere Bodenbeläge für die Freilaufställe.

Diskutiert wird auch das Austragen von Asche im Wald, um der Versauerung des Bodens durch den Stickstoff entgegenzuwirken.

Das sind interessante Überlegungen, insbesondere weil in den grossen Holzschnitzelheizungen immer mehr Asche anfällt, die heute in den Verbrennungsanlagen teuer entsorgt werden muss. Auf den ersten Blick ist es naheliegend, die Holzasche in den Wald zurückzubringen. Es müsste allerdings sichergestellt werden, dass die Asche keinerlei Verunreinigungen hat und dann gäbe es

© Tamedia AG

noch verschiedene technische Fragen zu lösen. Wir werden diese Fragen klären.>

Erstellt: 15.05.2009, 01:16 Uhr